

***Gretchen mag's mondän* – Damenmode der 1930er Jahre**

München > 25. 09. 2015 – 29. 05. 2016

Münchner Stadtmuseum

Mode trotz unruhiger Zeiten

Mode ist nicht das Erste, woran Menschen denken, wenn von den dreißiger Jahren die Rede ist. In Deutschland steht diese Dekade selten im Mittelpunkt von Modeausstellungen. Das Münchner Stadtmuseum wagt sich jetzt daran und zeigt rund 130 Kleidungsstücke und 400 Accessoires – ausschließlich Damenmode – aus der Zeit zwischen 1929 bis 1940. Herrenmode wurde von vornherein nicht in Betracht gezogen, denn der deutsche Mann trug in dem 1930er Jahren idealerweise Uniform.

Warum erst jetzt? *Vielleicht waren meine Vorgänger noch zu nahe dran?*, überlegt Isabella Belting, die Leiterin der Modeabteilung und Kuratorin der Ausstellung. Sie hält es für die Pflicht von Museen, ihren Bestand der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und sich nicht auf das Sammeln und Forschen zu beschränken. Viele Münchnerinnen und ihre Nachfahren schenkten dem Museum Teile ihrer Garderobe, die sie über den Zweiten Weltkrieg und die Zerstörung der Stadt durch den Bombenhagel gerettet hatten. In den 1930er Jahren existierte in München ein modebewusstes Großbürgertum, das in europäischen Modemetropolen einkaufte.



1 Kleid mit Jacke, Worth, um 1932/35. Foto © Münchner Stadtmuseum

Die ausgestellten Stücke stammen aus lokalen Maßschneidereien und Trachtenhäusern, Berliner Modosalons, französischen Haute-Couture-Häusern und Luxusgeschäften in New York und London. Auch selbstgeschneiderte Kleider sind ausgestellt, deren hohes technisches Niveau erstaunt. Viele wurden nach Schnitten gefertigt, die sich an der Pariser Mode orientierten. Das ganze modische Spektrum der an Widersprüchen reichen Dekade wird ausgebreitet: Romantisches und Sportliches, zeitlos Elegantes und Ultramodernes, Raffiniertes, Biederer und Bizarres wie zum Beispiel eine Ledertasche mit Kopf und Vorderbeinen eines Krokodils.

Nach den Experimenten der Zwanziger wurde die Damenmode wieder femininer und figurbetonter. Typisch für die frühen Dreißiger ist die lange, schlanke Silhouette, die bei Abendkleidern durch den Schrägschnitt optisch noch verlängert wurde. Ausgehend von Paris wurden seit der Mitte der Dekade die Schultern stärker betont, nach und nach wurde die Linie insgesamt strenger. Paris blieb tonangebend, und Hollywoods Glamour strahlte bis nach Deutschland aus. Auch die Schauspielerinnen der UFA galten als modische Fixsterne. In der Ausstellung sind Ausschnitte aus populären Filmen zu sehen, wie *Die drei von der Tankstelle* (1930) mit Lilian Harvey in mondäner Robe.

Die Damenmode in Deutschland bot während der 1930er Jahre kein einheitliches Bild, auch nicht in der Zeit unter dem Hakenkreuz. Es existierte kein offizieller Modekanon; es gab jedoch Bestrebungen, eine eigene, international konkurrenzfähige Mode zu schaffen, nicht zuletzt aus wirtschaftlichen Gründen. In München war bereits 1930 die *Meisterschule für Mode* etabliert worden; nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten gab es weitere Gründungen von *Modeämtern* – etwa in Berlin und Frankfurt. Die Idee einer *deutschen Mode* kursierte, blieb jedoch diffus.

Neu war sie nicht. Seit Anfang des 19. Jahrhunderts tauchte sie immer wieder auf – zuletzt während des Ersten Weltkriegs. Die französische Dominanz in der Mode sollte gebrochen werden. Das wollten die Nationalsozialisten auch, doch sie verfolgten ein weiteres Ziel: die Vertreibung der Juden aus der Textilbranche. Bereits 1933 setzte der Boykott jüdischer Geschäfte ein, und die *Arbeitsgemeinschaft deutsch-arischer Fabrikanten der Bekleidungsindustrie* – ADEFA – wurde gegründet. Die Besitzverhältnisse und Produktionsbedingungen in der Textilindustrie veränderten sich grundlegend. Endgültig abgeschlossen war die Enteignung jüdischer Betriebe 1939.

In den ästhetischen Alltagsentscheidungen schlugen sich die politischen und ökonomischen Veränderungen seit der Machtübernahme zunächst nicht direkt nieder. Rohstoffbewirtschaftung, Materialmangel und Einsatz von Ersatzstoffen wirkten sich erst nach und nach aus.

Die Bild-Propaganda der Nationalsozialisten bediente zwar auch das Klischee vom *Gretchen im Dirndl*, doch die Wirklichkeit war vielfältiger und ambivalenter, wie der Titel der Ausstellung prägnant zum Ausdruck bringt. Vor allem die Frauen der NS-Elite liebten den Glamour. Magda Goebbels schminkte sich, rauchte und äußerte sich 1933 in einem Interview belustigt über den Gretchenzopf – nachzulesen im Ausstellungskatalog. Kurze Zeit später tauchte diese Frisur in Modejournalen als letzter Schrei auf und wurde von bekannten Filmschauspielerinnen zur Abendrobe getragen.

Zur Vorbereitung der Ausstellung wurden zeitgenössische Quellen, Zeitungen und vor allem Modejournale ausgewertet. Deren ästhetisches und intellektuelles Spektrum ist breit, mit der

NS Frauen-Warte befindet sich lediglich eine parteiamtliche Frauenzeitschrift darunter. Die Journale zeichnen das Bild einer modebewussten Frau, die entsprechend der Tageszeit, der sozialen Situation und der sportlichen Betätigung – die als selbstverständlich vorausgesetzt wird – ihre Kleidung wechselt.



2 Morgenkleidung. Foto © Münchner Stadtmuseum.

Die Ausstellung stellt einen idealtypischen Tagesablauf von *Gretchen, oder wie auch immer die Dame heißen haben mag* (Begleitbuch, S. 12) in verschiedenen Stationen nach. Zu sehen gibt es Tageskleider, Laufkleider, Nachmittagskleider und Cocktailkleider, sogenannte Tagesendkleider sowie Abendroben. In den differenzierten Bezeichnungen spiegelt sich die Vorstellung von einer Frau mit gutgefülltem Kleiderschrank wider, die im Laufe des Tages oft und gern ihre Garderobe wechselt.



3 Abendkleider. Foto © Münchner Stadtmuseum

Dass es nicht bei allen Frauen verschwenderisch zugeht, darauf deutet das *Verwandlungskleid* hin. Dabei wurde die Garderobe mit geringen Mitteln – Schal, Gürtel, gehäkelter Kragen

– aufgeputzt, sah dadurch immer wieder anders aus und war bei unterschiedlichen Gelegenheiten einsetzbar.



4 Verwandlungskleider. Foto © Münchner Stadtmuseum

Dieser Kleidertyp war in zurückhaltenden Farben gehalten und kam dem Nazi-Ideal der einfachen und zweckmäßigen Kleidung nahe. Gleichzeitig ermöglichte seine Wandlungsfähigkeit die Individualisierung der Garderobe. Es fällt jedoch auf, dass es in der Ausstellung kaum Rock-Bluse-Kombinationen gibt, die ebenfalls vielfältige Variationsmöglichkeiten bieten würden. Ihr Fehlen sowie die Dominanz von Kleidern deuten darauf hin, dass die Kleidung von Gesellschaftsschichten überrepräsentiert ist, die nicht aus Gründen der Sparsamkeit auf Kombinationsmode angewiesen waren.

Getragen wurde, was gefällt, fasst Isabella Belting die Praxis jener Jahre zusammen und weist auf einen festlichen Abendpyjama aus Kunstseidenkreppgewebe, der im Rücken mit einer überdimensionierten Schleife aus Goldlamé geschmückt ist.



5 Abendpyjama, um 1931/33, und Negligé, um 1938. Foto © Münchner Stadtmuseum

In derselben Vitrine steht eine Puppe in einem pikanten türkis-blauen Negligé mit üppigem Fellbesatz.

Bei den meisten Stücken werden keine Angaben zur Herkunft gemacht; das gibt der Phantasie Raum. Von einer braven, handgewebten und -gestrickten Jacke aus Wildseide ist verbürgt, dass sie von der Schauspielerin Kristina Söderbaum (1912-2001) privat und im Film getragen wurde.



6 Strickjacke von Kristina Söderbaum, um 1938. Foto © Rose Wagner

In allen westlichen Gesellschaften betätigten Frauen sich in den 1930er Jahren sportlich. Unter den Nationalsozialisten wurde Sport als Naturverbundenheit, Gemeinschaftserlebnis und Dienst am Volk ideologisch überhöht. Die ausgestellte Sportmode ist farbenfroh und unterscheidet sich nicht von amerikanischer Sportkleidung dieser Zeit. Die langen, weiten Hosen – im Alltag undenkbar, am Strand akzeptiert – werden allerdings wohl kaum in den Ferienlagern des *Bund Deutscher Mädel* zu sehen gewesen sein. Knappe weiße Baumwoll-Shorts, kombiniert mit einem dunkelblauen, weiß gepunkteten Neckholder, nehmen bereits die Strandmode der 1950er Jahre vorweg.



7 Sport- und Strandmode. Foto © Rose Wagner

Trachtenmode war in München – wie in der gesamten Alpenregion – bereits seit den 1920er Jahren populär. Dirndl aus waschbarem Stoff eigneten sich hervorragend als Sommerklei-

der. Auch international fand Trachtenkleidung eine Zeitlang Anklang, was dazu führte, dass Dirndl nicht ohne Weiteres als eindeutiges Bekenntnis zur NS-Ideologie ausgelegt werden konnten. Seit den frühen dreißiger Jahren war dieses Kleidungsstück auch bei festlichen Anlässen gesellschaftsfähig.



8 Dirndlkleider. Foto © Münchner Stadtmuseum

Der Zweite Weltkrieg wird in den Modejournalen und auf Plakaten wie eine vorübergehende modische Ausnahmezeit mit den Elementen eines Abenteuerspiels behandelt. Die Zeit nach 1940 ist nicht mehr Thema der Ausstellung.

Unter den Besucherinnen sind viele ältere Damen, einige kommen in Begleitung von Töchtern oder Enkelinnen. Die Exponate rufen Erinnerungen an vergangene Zeiten und geliebte Menschen wach. *So ein Kleid hatte meine Mutter auch.* Die subjektiven Empfindungen gehen nicht zwangsläufig mit einer Thematisierung der politischen Begleitumstände einher. Im Vordergrund der Ausstellung steht die Mode.

Generell überrascht, wie viele zeitlos elegante Modelle zu sehen sind.

Belting, Isabella: *Gretchen mag's mondän!* Damenmode der 1930er Jahre. Ausst. Kat. Münchner Stadtmuseum. München, Hirmer, 2015, 300 S. 505 s/w u. farb. Abb. ISBN: 978-3-7774-2473-6.

Text: © Rose Wagner

Bilder: © Münchner Stadtmuseum und Rose Wagner

Rose Wagner für *netzwerk mode textil e. V.* (online: 30. März 2016)